

Brokdorf-Betreiber klagen über Behinderungen und fehlende energiepolitische Perspektiven

„Wir werden gepiesackt, wo immer es nur geht“

BROKDORF. Die Betreiber des Kernkraftwerks Brokdorf fühlen sich ungerecht behandelt. „Wir werden gepiesackt, wo immer es nur geht“, klagte Hans-Ulrich Fabian, für die Kernenergie zuständiges Vorstandsmitglied bei der Preußen Elektra. Brokdorf-Betriebsleiter Helmut Verfürth schlug in die gleiche Kerbe: „Es

ist immer das gleiche Spiel“. Entsprechend trübe fallen aus Sicht der Stromerzeuger die Perspektiven aus. Fabian rechnet damit, daß es ab 1995 in der Bundesrepublik zu Engpässen in der Stromversorgung kommt. „Eine Energiepolitik findet ja gar nicht mehr statt“, meinte er kopfschüttelnd.

Einmal im Jahr laden die Kraftwerksbetreiber Vertreter der Region und des öffentlichen Lebens zu einer Informationsveranstaltung ein. Neues konnte Helmut Verfürth nicht berichten. Die Anlage laufe reibungslos, und die Mannschaft sei hoch motiviert. „Es ist die seit Jahren gleichbleibende Botschaft“, verkündete er. Allenfalls komme es einmal zu Verzögerungen, aber daran seien die Behörden schuld. Verfürth erinnerte an die letzte Revision. Das Kraftwerk habe erst vier Wochen später als geplant wieder anlaufen können. Eine aus seiner Sicht unnötige Ermüdungsanalyse für ein Druckrohr, das vorsorglich ohnehin ausgetauscht worden war, nannte er als Beispiel. „Ein Monat Strom war futsch“. In diesem Jahr werde es keine Revision geben. Dies sei die Chance, meinte er zuversichtlich, endlich eine Rekordleistung zu erzielen.

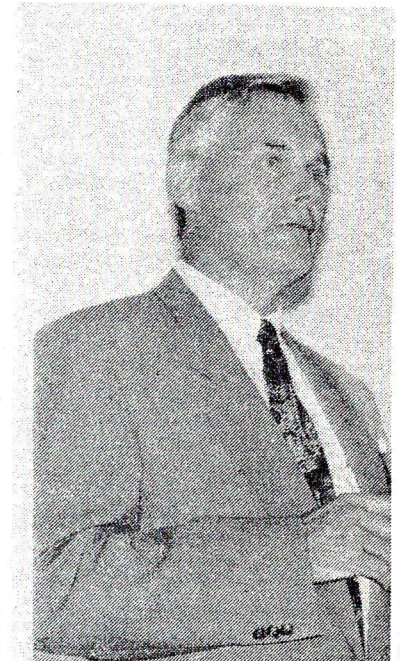
Hart ins Gericht mit den Politikern ging Vorstand Hans-Ulrich Fabian. „Die roten Landesregierungen behindern den laufenden

Betrieb“, sagte er. Er wies darauf hin, daß höchste Sicherheitsanforderungen schon aus Eigenschutz gewährleistet würden. „Ein schwerer Unfall kann unser ganzes Unternehmen gefährden“, so Fabian.

Von Desinformation und dem Vortäuschen falscher Tatsachen sprach Fabian im Zusammenhang mit der Windenergie. Die gesamte regenerative Stromerzeugung durch Sonne, Wind, Wasser und Müllverbrennung bringe im Bereich der Preußen Elektra 611 Millionen Kilowattstunden (kw/h). Das sei etwa die Hälfte von dem, was Brokdorf in einem Monat erzeugt. Eine aus Sicht der Windenergie-Befürworter gnadenlose Rechnung machte Fabian auch an weiteren Beispielen auf. So würden in Schleswig-Holstein pro Jahr 64 Mio. kw/h Windstrom erzeugt. „Das schafft Brokdorf in zwei Tagen“. Der wenige Meter vom Kraftwerk entfernt stehende private Windkonverter bringe es auf eine Leistung von jährlich 104 000 kw/h. Soviel könne Brok-

dorf in fünf Minuten erzeugen. Da Windenergie aber auch noch subventioniert werde, zahle der Verbraucher über seine Stromrechnung zugunsten der wenigen Windenergieerzeuger. „Wir sträuben uns nicht im Prinzip“, meinte Fabian. „Man soll die Windenergie aber nicht falsch verkaufen“. Der Bürger glaube doch, durch drehende Windräder würde Strom gepart.

Mit Wind ist laut Fabian also kein Staat zu machen. Ihm fehlen entsprechend die energiepolitischen Perspektiven. Das Vorstandsmitglied rechnete vor, daß nach einer Abflachung in den 80er Jahren der Strombedarf in den westlichen Bundesländern seit zwei Jahren wieder jährlich um fünf Prozent wachse. „Wir brauchen neue Kraftwerkskapazitäten“. Fabian kündigte eine „europaweite Öffnung“ bei der Energiewirtschaft an. Gemeinsam mit Frankreich soll ein neuer Druckwasser-Reaktor entwickelt werden. Diese Anlage soll die Eigenschaft haben, auch im Falle einer



Bilanz und Perspektiven: Brokdorf-Betriebsleiter Helmut Verfürth (links) und Vorstand Hans-Ulrich Fabian.

Fotos: Mehmel

unwahrscheinlichen Kernschmelze die Auswirkungen einer solchen Katastrophe auf das Innere der Anlage zu begrenzen. Ein Konzept dafür will man bis 1995 vorlegen. Die Stromerzeuger wollen auch Überschüsse aus skandinavischen Ländern „anzapfen“. Vorgesehen ist laut Fabian ein Stromkabel zwischen Lübeck und Schweden.

Besorgt blickt auch die Preußen Elektra über die osteuropäischen Grenzen. „Sämtliche 16 Kernkraftwerke vom Tschernobyl-Typ, die noch voll in Betrieb sind, müßten eigentlich sofort stillgelegt werden“, sagte Fabian.

Dies könne man aber nicht, weil sonst ganze Städte wie Petersburg ohne Strom dastünden. Um die westliche Sicherheitskultur einzuführen, habe man daher „Patenschaften mit den GUS-Reaktoren“ beschlossen. Die anhaltende Diskussion im Westen über fehlende Entsorgungsmöglichkeiten für radioaktives Material nannte Fabian abschließend „verlogen“. Das Problem einer Entsorgung sei technisch längst gelöst. Der Bau von entsprechenden Einrichtungen werde aber behindert, weshalb die Klage über fehlende Fortschritte auf diesem Gebiet eine „verlogene Aussage“ sei.

VOLKER MEHMEL

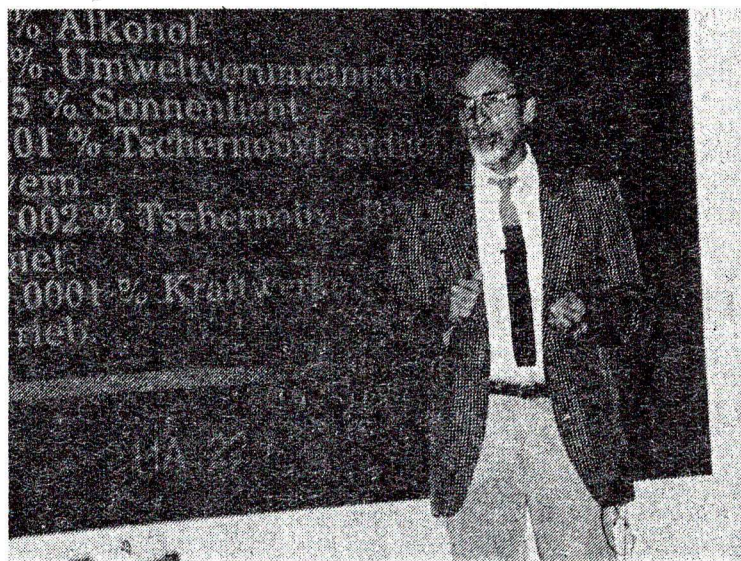
„Brokdorf ist doch ein gesundes Eckchen“

Leukämie durch Kernkraftwerke? – Ein Strahlenbiologe rechnet mit Politik und Medien ab

BROKDORF. Zwischen veröffentlichter Meinung und wissenschaftlicher Erkenntnis klaffen offenbar Welten. Professor Horst Jung hält jedenfalls von den Alarmlauten über Leukämieerkrankungen durch nahe Kernkraftwerke gar nichts. Häufungen dieser Krebsart an bestimmten Stellen seien ganz normal, versicherte der Leiter des Hamburger Instituts für Biophysik und Strahlenbiologie. Und ein Kausalzusammenhang zwischen radioaktiver Strahlung und dem Auftreten einer Krebserkrankung sei wissenschaftlich ohnehin nicht herstellbar.

Für Horst Jung liegt der Hund im Umgang mit statistischen Daten begraben. Er verwies auf einer Informationsveranstaltung im Kernkraftwerk Brokdorf – als neutraler Referent, wie versichert wurde – auf eine von 1950 bis 1985 gelaufene Untersuchung von 76 000 Menschen, die durch die Atombomben auf Japan betroffen waren. Berücksichtigt man, daß rein rechnerisch und aller statistischen Wahrscheinlichkeit nach von diesen Personen ohnehin viele an Krebs gestorben wären, blieben nach der Rechnung von Jung lediglich 340, deren Krebsursache mit einer erhöhten Strahlungsdosis zu begründen sei. Der Wissenschaftler legt dabei zugrunde, daß das Risiko, an Leukämie zu erkranken, bei einer Strahlungsdosis von einem Sievert bei einem Prozent liege.

In Sittensen, also in der Nähe des Kernkraftwerks Krümmel, seien in der Zeit zwischen 1985 und 1989 sechs Kinder unter 17 Jahren an Leukämie erkrankt.



Er zieht gegen „drittklassige Wissenschaftler“ zu Felde: Professor Horst Jung, Hamburger Strahlenbiologe. Foto: Mehmel

Dies sei zwar zehn- bis zwanzigmal über dem Bundesdurchschnitt, gleichwohl aber völlig normal. Laut Horst Jung komme es bei der Leukämie immer wieder zu sogenannten Clustern. Aus noch unbekannten Gründen trete diese Krankheit gelegentlich gehäuft auf. In einem Haus in den Vereinigten Staaten habe man einmal vier Leukämie-Fälle gleichzeitig gezählt. Um – wiederum rein rechnerisch – auf die Sittensen-Quote zu kommen, hätten die Menschen dort einer Dosis von 270 Millisievert ausgesetzt sein müssen. Das wäre 2 000 Mal mehr als in Tschernobyl, hielt Jung diese Annahme für unmöglich. Zieht man jetzt noch ein weiteres Mal Statistiken und

Studien zu Rate, kommt man nach Ansicht des Professors auf ein verblüffendes Ergebnis. Laut einer Mainzer Studie gibt es im Umkreis von Brokdorf nämlich sechs Leukämiefälle zu wenig. Hier hat man nämlich in einem Zeitraum von elf Jahren und einem Umkreis von 15 Kilometer bei Kindern unter 15 keine einzige solche Erkrankung registriert. Statistisch gesehen hätte es aber sechs Fälle geben müssen. „Bei Krümmel sechs zuviel, hier sechs zu wenig, das sagt doch überhaupt nicht aus“, empörte sich Horst Jung. Brokdorf sei, so seine Logik, also geradezu gesundheitsfördernd.

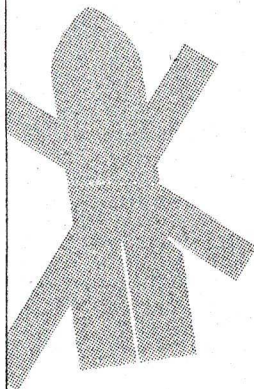
Als Privatmann, wie er ausdrücklich betonte, hielt er Poli-

kern und Medien vor, „mit falschen Argumenten Schindluder zu treiben“. Dem Sprecher des Kieler Sozialministeriums, der ein Abschalten der Kernkraftanlagen angeregt hatte, unterstellte Jung, entweder keine Ahnung zu haben oder absichtlich in die Irre führen zu wollen. Der Wissenschaftler hat hier auch eine „klare Interessenverflechtung ausfindig gemacht“. „Die Politiker vergeben Geld an drittklassige Wissenschaftler, und die Medien gehen zu leichtfertig mit den Ergebnissen um“, regte der Professor sich auf. Statt sich den Blick durch bornierte Fixierung zu verstellen, solle man lieber das Geld für die Suche nach den wahren Ursachen der Leukämie ausgeben. Für völlig herausgeschmissen hält Jung die zehn Millionen Mark, mit denen die Zahl der Leukämie-Erkrankten im Umfeld der Kernkraftwerke Brokdorf, Krümmel und Stade ermittelt werden soll. Zahlen gebe es jetzt schon. So habe man festgestellt, daß die Zahl der Krebserkrankungen bei Kindern rund um Brokdorf um den Faktor 8 unter dem Bundesdurchschnitt liege. „Das ist hier ein gesundes Eckchen“, meinte Horst Jung augenzwinkernd über statistische Logik.

Nach dem Vortrag des Professors war vor allem für das Vorstandsmitglied der Preußen Elektra, Hans-Ulrich Fabian, der Fall klar. „Das ist ein vagabundierender Gefahrenverdacht“, machte der Energie-Manager deutlich, was er von Meldungen über Leukämie-Gefahr durch Kernkraftwerke hält.

VOLKER MEHMEL

Atomenergie und die Bombe sind eins.



Der Atomreaktor, den die USA 1942 in Betrieb nahm, führte zum Bau der Hiroshima-Bombe. Zivile und militärische Nutzung von Atomenergie haben schon immer zusammengehört.

Abrüsten. Abschalten. Mitmachen.

Eine Kampagne der IPPNW. Fordern Sie unsere Broschüre an.

Sektion
Bundesrepublik
Deutschland
der Internationalen
Ärzte für
die Verhütung
des Atomkrieges,
Ärzte in sozialer
Verantwortung
(IPPNW) e.V.
Körtestraße 10
1000 Berlin 61



11.8.92
Norddeutsche Rundschau

S 11